

Arnold Körte

**BEGEGNUNGEN
MIT WALTER GROPIUS
IN »THE ARCHITECTS
COLLABORATIVE«
TAC**

Gebr. Mann Verlag · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 Gebr. Mann Verlag · Berlin
www.gebrmannverlag.de

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie
Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form durch Fotokopie,
Mikrofilm, CD-ROM usw. ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert werden oder
unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet oder verbreitet werden. Bezüglich Fotokopien
verweisen wir nachdrücklich auf §§ 53 und 54 UrhG.

Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Layout und Umschlaggestaltung: Alexander Burgold · Berlin
Umschlagabbildung und Frontispiz: Walter Gropius, Aufnahme um 1960, Bauhaus-Archiv Berlin
Schrift: Univers
Papier: 115 g/m² FLY extraweiß
Druck und Verarbeitung: Beltz Grafische Betriebe GmbH · Bad Langensalza

Printed in Germany · ISBN 978-3-7861-2792-5

Inhalt

Grußwort Dr. Annemarie Jaeggi.....	9
Grußwort Prof. Dr. Jörg Haspel.....	10
Vorrede	12
Dank	16
Einleitung	18
I. Grundsätzliches	24
Ein paar Fragen zu TAC.....	25
Gründungsmythos	28
Projekte von TAC in Deutschland (I)	30
II. Zur Person Walter Gropius.....	34
Der Mensch	35
TAC im Alltag.....	37
Lichterzauber	39
III. Amerikanische Eigenheiten.....	46
<i>Yellow paper</i>	47
Mitarbeiter	49
Office Manager	50
IV. Grope.....	52
Der Spitzname	53
Lehrtätigkeit an der Harvard Graduate School of Design.....	54
Zelevation der Jury	58
63 Brattle Street – <i>Grope’s Refuge</i>	61
Der graue <i>Rambler</i>	65
V. Haus in Lincoln.....	68
Haus Gropius in Lincoln	69
Die Moderne im Hausbau?	79
VI. TAC-Projekte	80
Harvard Graduate Center.....	81
Runde Ecken	83
Die TAC-typische Formensprache	90

Chase Manhattan Branch Bank in Great Neck, N.Y.	95
Worcester Foundation for Experimental Biology.....	96
Putterham Branch Library, Brookline, Mass.	99
Boston Children's Hospital.....	100
Projekte von TAC in Deutschland (II).....	105
Wettbewerb Schulzentrum Providence, R.I.	117
<i>Cost controller</i>	121
TAC in neuen Quartieren.....	122
<i>Freelancing</i> bei TAC und außerhalb.....	124
VII. Jährliches Gropo-Fest	130
<i>Fly a kite for Gropo</i>	131
Gropius' 85. Geburtstag	132
Bauhaus-Symposium in Chicago	135
Echo in Kanada.....	141
VIII. Spätzeit	144
Spätere Projekte	145
Botschaftsresidenz in Argentinien.....	148
Gropius' 100. Geburtstagsfeier.....	150
IX. Abenteuer Nahost	152
Risikante Projekte – ein Rückblick.....	153
Universität Tunis.....	158
Folgeaufträge in Kuwait	161
X. Niedergang und Ausblick	168
Schwierige Zeiten	169
Ende von TAC.....	171
Nachspiel: Arctic Living Unit.....	172
Schlusswort.....	175
Anmerkungen	179
Literaturverzeichnis.....	184
Bildnachweis.....	186
Personenregister.....	187
Orts- und Objektregister.....	189
Sachregister	191

Grußwort

In der vorliegenden Publikation blickt der Autor Arnold Körte auf die Jahre zurück, die er im Architekturbüro The Architects Collaborative, kurz TAC genannt, arbeitete. Mit TAC fand sich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs eine Gruppe von sieben jungen Architekten unter der Patronage des Bauhaus-Gründers Walter Gropius in Harvard zusammen, um als „Kollektiv“ gemeinsam zu entwerfen und zu bauen sowie dem in der Architektur gängigen Individualismus durch Teamarbeit entgegenzutreten. Während die Aufträge zunächst vor allem im Wohnhaus- und Schulbau der näheren Umgebung Massachusetts und Neu Englands lagen, folgten rasch Großaufträge für Universitätsgebäude, wie das Harvard Graduate Center oder die Universität in Bagdad, die Botschaft der USA in Athen und verschiedene Krankenhäuser – ein Portfolio, das TAC insbesondere auch nach Gropius' Tod 1969 um kommerzielle Bauten beinahe rund um den Globus erweiterte. Auch in Deutschland schuf TAC wegweisende Bauten, etwa die Glasfabrik für Rosenthal in Amberg, ein Apartmentgebäude für die Interbau im Berliner Hansaviertel oder, ebenfalls in Berlin, die sogenannte Gropiusstadt. Mit einem Archivgebäude, das das in alle Welt verstreute Erbe des Bauhauses aufnehmen sollte, widmete sich Gropius auf der Rosenhöhe in Darmstadt einem Herzensprojekt. Modifiziert konnte es schließlich von 1976 bis 1979 als Bauhaus-Archiv/Museum für Gestaltung in Berlin verwirklicht werden und beherbergt bis heute die weltweit größte Bauhaus-Sammlung. Es ist dieser Publikation zu wünschen, dass sie die Auseinandersetzung mit dem in Deutschland nahezu unbekanntem Architekturbüro befördern möge.

Dr. Annemarie Jaeggi

Direktorin Bauhaus Archiv/Museum für Gestaltung, Berlin

Grußwort

Walter Gropius gehört zu den großen deutschen Architekten des 20. Jahrhunderts und sein Werk genießt die besondere Aufmerksamkeit der deutschen Denkmalpflege. Alleine drei seiner Bauten sind in die Welterbeliste der Unesco eingetragen: das Fagus-Werk in Alfeld a. d. Leine von 1911, das Bauhaus in Dessau von 1925–26 und sein Teilbeitrag an der Großsiedlung Siemensstadt in Berlin von 1929–31. Auch für das Hansaviertel in Berlin mit dem von Gropius und The Architects Collaborative (TAC) gestaltetem Wohnhaus gibt es Bestrebungen für eine Welterbenominierung. Auf der Berliner Denkmalliste sind weiterhin fünf Wohnhäuser und die Innengestaltung einer Villa aus den 1920er Jahren, die Gropiusschule (Gropius und TAC) von 1965–69 sowie das Bauhaus-Archiv (Gropius und TAC) von 1976–79 verzeichnet. Im Rahmen der „Triennale der Moderne“ startete das Landesdenkmalamt Berlin 2016 einen neuen Weg der Denkmalvermittlung durch die kostenlose App „Gropius to Go“, die als digitaler Gropius-Stadtführer in Kooperation mit visitBerlin und freundlicher Unterstützung des Bauhaus-Archivs/Museum für Gestaltung entwickelt wurde.

Der Fachwelt der Architekturhistoriker und Denkmalpfleger ist natürlich bekannt, dass der Bauhausgründer Gropius seine Lehr- und Architektenkarriere auch nach der Emigration 1934 in seinem Exil in den USA als Professor an der Harvard Universität, Graduate School of Design, und mit dem Büro The Architects Collaborative erfolgreich fortgesetzt hat. Der amerikanische Staatsbürger Gropius konnte großen Einfluss auf die Ausbildung angehender Architekten der 1940er und 1950er Jahre in Amerika ausüben. Trotzdem sind die genauen Umstände seiner Tätigkeit in Boston und vor allem seine kooperative und demokratische Arbeitsweise in jener Zeit selbst Fachleuten nicht unbedingt geläufig. In Deutschland überstrahlt der Bauhaus-Direktor und Bauhaus-Meister die Wahrnehmung der komplexen Künstlerpersönlichkeit und des Privatmenschen Gropius. Die Innenansicht des von Gropius und einigen jungen Architekten und Schülern 1945 gegründeten Büros The Architects Collaborative, die Arnold Körte mit diesem Buch vorlegt, ermöglicht einen neuen, realistischeren Blick. Namen aus diesem Team, das im Berlin der 1950er und 1960er Jahre wichtige Bauwerke entworfen hat, sind aus den schriftlichen Quellen, die ein Denkmalamt bei der Eintragung von Baudenkmalen auswertet, bekannt. Dank der Erinnerungen und

Fakten, die der Autor des vorliegenden Bandes dokumentiert, können Leser aus der Perspektive eines unmittelbar beteiligten Zeitgenossen die Menschen hinter den vielen Namen und vor allem die gemeinschaftliche Arbeitsweise von Gropius und seinen jungen Kollegen besser kennen und verstehen lernen.

Ein wichtiges Projekt von Walter Gropius und TAC in Berlin, das noch nicht genannt wurde, war die Planung für eine Großsiedlung mit 18.500 Wohnungen in Britz-Süd, die spätere Gropiusstadt. Auch für diesen Entwurf wird Walter Gropius, der die Benennung Gropiusstadt nicht gerne sah, häufig als alleiniger Urheber genannt. Was uns bei der Erforschung der Planungsgeschichte der Gropiusstadt besonders beeindruckt hat, war die Selbstkritik des führenden CIAM-Mitgliedes (Congrès Internationaux d'Architecture Moderne) Gropius an seinen Siedlungsplanungen der Vorkriegszeit und sein Lob für den Architektenkollegen Bruno Taut und dessen Hufeisensiedlung, auf die er mit seinen Plänen Bezug nehmen wollte. Gropius verwarf seine rigiden funktionalistischen Ansätze aus der Vorkriegszeit, um in dem neuen Stadtteil das Gemeinschaftsgefühl und den sozialen Zusammenhalt der Menschen durch architektonische und landschaftsplanerische Mittel zu stärken, selbst wenn für dieses Anliegen eine Vernachlässigung der schieren Funktionalität notwendig wäre. Von Arnold Körte lernen wir auch, wie die gemeinschaftliche Arbeit an diesem Großsiedlungsprojekt aussah und wie der Anregungen jederzeit aufgeschlossene Gropius der Diskussionskultur bei TAC neue Ideen zu verdanken hatte.

Bekanntlich wurde die Gropiusstadt nicht den Vorstellungen von Walter Gropius und TAC entsprechend umgesetzt. Nur ein Zentrum des riesigen Wohngebietes, ein imposantes halbrundes Haus, ein Hochhaus und neun Wohnzeilen, die abgeschirmte Höfe von unterschiedlicher Privatheit bilden, konnten Gropius und TAC zumindest weitgehend nach ihren Vorstellungen gestalten. Das Landesdenkmalamt Berlin arbeitet an der Aufnahme dieses Komplexes in die Berliner Denkmalliste und damit wären alle Bauwerke von TAC in Berlin eingetragene Denkmale.

Prof. Dr. Jörg Haspel
Landesdenkmalamt Berlin

Vorrede

Was will dieses Buch? Nun, es geht um zwei Anliegen: Zunächst will es, aus dem persönlichen Erleben des Verfassers heraus, die Spätzeit von Walter Gropius in seinem Büro The Architects Collaborative, weltweit unter dem Kürzel TAC bekannt, in den USA schildern. Das betrifft zunächst die Stimmung im Büro, das enge Miteinander sehr unterschiedlicher Partner und Mitarbeiter aus allen Erdteilen, die Aufgabenverteilung der verschiedenen Projekte, die eher ateliermäßige Herangehensweise, aber auch die Art, wie Gropius mit seinen viel jüngeren Partnern umging und sie mit ihm. Dabei werden sowohl der Segen als auch die Nachteile kollektiver Arbeitsweise sichtbar. Als gemeinschaftliches Arbeitsmodell hatte TAC durchaus Vorbildfunktion, wie andere Bürogründungen der 1960er Jahre belegen. Es war ein gesellschaftliches Modell von Demokratie im Kleinen, das für Gropius seit der Emigration ein besonderes Anliegen geworden war.

Im Weiteren geht es aber auch um die Perspektive von heute, wenn zum jetzigen Zeitpunkt das Thema „Gropius und TAC“ zur Sprache gebracht wird. Dabei ist das Jubiläumsjahr mit den Feiern „100 Jahre Bauhaus“ nur ein indirekter, wenn auch naheliegender Anlass, den späten Gropius von der anderen, der transatlantischen Seite aus in den Blick zu nehmen. Gropius hatte nach 1937 eine zweite große Karriere im Ausland mit zahlreichen Schülern der zweiten und dritten Generation und mit seinem sehr erfolgreichen Architekturbüro erleben dürfen. Tätig bis ins hohe Alter, hinterließ er in den USA mit TAC ein eigenständiges Werk, das längst vom Bauhaus unabhängig war, auch wenn es teilweise auf seinen von dort mitgebrachten Erfahrungen beruhte. Das heute neu erwachte Interesse an der Nachkriegsmoderne, insbesondere am sogenannten Brutalismus, ist eine weitere Motivation für dieses Buch.

So werden die gestalterischen und auch ethischen Wurzeln eines Stils wie *Cambridge Modern* beleuchtet, die zu einem Gutteil auf die besondere Arbeits- und Organisationsform von TAC zurückgehen. Gleichzeitig tritt ein produktiver Generationenkonflikt zutage, der insbesondere in dem Kapitel über die *juries* in Harvard und Yale plastisch wird – sprühende intellektuelle Auseinandersetzung mit großem Unterhaltungswert, voller Respekt ausgetragen, aber auch mit harten Bandagen. So bietet das Buch auch einen Einblick in das ferne Nachleben des

Bauhauses, das sich über Personen wie Gropius nicht nur vermittelte, sondern in dem kulturellen Umfeld der USA beziehungsweise den fruchtbaren Bedingungen einer Elitehochschule wie Harvard zu etwas ganz Neuem entfalten konnte.

Schließlich geht es auch noch um die etwas zwiespältige Rezeption dieses Spätwerkes in Deutschland, wo die Person Gropius nach wie vor enormen Respekt als Bauhausgründer genoss, doch die Früchte seiner amerikanischen Teamarbeit weniger Anerkennung fanden. Das betraf vor allem die Berliner Projekte wie die Gropiusstadt, das Hansaviertel und das Bauhaus-Archiv, auch die Rosenthal-Fabriken in Selb beziehungsweise Amberg. Für die deutsche Architektenschaft besaßen damals „diese Sachen von TAC“ keine besondere Anziehungskraft. Es ist bezeichnend, dass vor diesem Hintergrund erst jetzt eine Neubewertung etwa der Gropiusstadt durch das Berliner Landesdenkmalamt erfolgt und die markantesten Teile dieser Großsiedlung sogar unter Denkmalschutz gestellt werden sollen.

Im Einzelnen gehen meine persönlichen Begegnungen mit Gropius zurück auf einen Brief, den ich ihm – eher aus einer Laune heraus – im Frühjahr 1959 nach Harvard geschickt hatte, mit der Bitte, bei ihm zu studieren oder zu arbeiten. Ich war der irrigen Meinung, dass er noch die Architekturabteilung in Harvard leitete, als er schon längst dort ausgeschieden und Partner von TAC war. Zu der Zeit war ich aber, nach abgeschlossenem Architekturstudium an der TH München (1954–59), schon Mitarbeiter bei dem ehemaligen Bauhausschüler Gerhard Weber. Er hatte mir den Entwurf der Eingangshalle für den Neubau des Thyssen-Hochhauses in Duisburg übertragen; so zeichnete ich Schaubilder nach dem Muster amerikanischer *renderings*, die damals in Mode kamen, hatte aber immer das Gefühl, dass im Münchener Studium noch etwas gefehlt hatte, „dass es das noch nicht gewesen sein konnte“. Dabei war damals – mit dem Dipl.-Ing. schon in der Tasche und in fester Stellung – der Wunsch nach Rückkehr auf die Schulbank sehr ungewöhnlich. Doch das freundliche Antwortschreiben von Gropius (**Abb. 1**) bestärkte mich in diesem Wunsch.

Der nächste Schritt war dann das Gesuch um ein Stipendium der Harvard Graduate School of Design (GSD) mit der damals noch moderaten Studiengebühr von 1.250 Dollar für ein Jahr in der Meisterklasse. Im Mai 1960 kam das ersehnte Telegramm mit der Bewilligung. Zwischenzeitlich hatte ich auch Gropius in Düsseldorf getroffen, der anlässlich einer Preisverleihung nach Deutschland gekommen war. Im Herbst 1960 ging es als einziger Passagier auf dem

norwegischen Kohlendampfer *Sea Master* ab nach Newport News tief im Süden der USA. Die Überfahrt war gratis dank der Großzügigkeit entfernter Verwandter und dauerte damals noch elf Tage. Endlich in Harvard, war mein Lehrer José Luis Sert, Nachfolger von Gropius an der GSD. Auf den Abschluss *Master of Architecture* 1961 folgte die Mitarbeit in Serts Büro bis Anfang 1962. Für die folgenden zweieinhalb Jahre – von Februar 1962 bis September 1964 – war ich Mitarbeiter bei TAC. Es war die erste Phase der Begegnungen mit Gropius. Nach meiner Übersiedlung nach Kanada folgte die zweite Phase mit regelmäßigen Besuchen in Boston und Briefwechsel mit Walter und Ise Gropius, bis zu Gropius' Tod im Juli 1969 im Alter von 86 Jahren.

* * *

Wenn nun das anstehende Jubiläum „100 Jahre Bauhaus“ beinahe mit dem Erscheinen dieses Buches zusammenfällt, so mögen die Begegnungen aus der Spätzeit von Walter Gropius noch einmal ein etwas anderes, weniger bekanntes und persönliches Licht auf den Begründer einer Bewegung lenken, welche unsere künstlerische Welt verändert hat.

Arnold Körte, im Februar 2019

Dank

Mein Dank gilt hier, im Nachhinein, der Schar ehemaliger Kollegen in TAC, denen ich viele Anregungen und Einblicke in diverse Interna verdanke. Die Informanten konnten von der Existenz dieses Buches noch nichts wissen, prägen aber bis heute die Erinnerung an die einmalige Arbeitsatmosphäre bei TAC. Besonders zu danken habe ich meinem damaligen Studienkollegen und späterem *roommate* (Mitbewohner) in Harvard, Victor C. Mahler (1932–2011), der mich durch seine lebhaften Erzählungen über dieses seltsame Büro zum Eintritt bei TAC animiert hat. So ist aus einer Gruppe von Mitarbeitern binnen kurzer Zeit ein Kreis von Freunden geworden.

Dankbar bin ich aber auch all jenen, die nach meiner Rückkehr in heimatliche Gefilde immer wieder nachgefragt haben, wie es denn war, so ganz unmittelbar mit dem Bauhausgründer Gropius zusammenzuarbeiten. Die Frage „Wie war er denn *wirklich*, so im Alltag bei euch in Amerika?“ bringt mich noch heute ins Grübeln, wie man einem solchen Menschen in seiner Spätzeit einigermaßen gerecht werden kann.

Herzlicher Dank geht auch an Frau Dr. Annemarie Jaeggi vom Bauhaus-Archiv/Museum für Gestaltung, Berlin, für ihre Schilderungen der persönlichen Lebensumstände von Gropius, seiner Frau Ise, geb. Frank, und der gemeinsamen Adoptivtochter Ati bis in die späten Jahre in Lincoln, USA.

Ebenso danke ich Herrn Prof. Dr. Jörg Haspel und Herrn Dr. Bernhard Kohlenbach vom Landesdenkmalamt Berlin für zahlreiche wertvolle Anregungen und Quellenverweise zu den deutschen Projekten von TAC, wie insbesondere zur Entstehungsgeschichte der Gropiusstadt in Berlin und zu den laufenden Initiativen zum Denkmalschutz der klassischen Moderne.

Was die Herstellung des Buches angeht, bin ich besonders Frau Dr. Merle Ziegler vom Gebr. Mann Verlag sehr dankbar für die nimmermüde und einfühlsame Mitwirkung am Text, zumal auch für dessen inhaltliche Fokussierung an entscheidenden Stellen, sowie für das sehr sorgfältige Lektorat. Herrn Dr. Hans-Robert Cram danke ich für die stete Ermunterung und tatkräftige Betreuung dieses Vorhabens, Frau Marie-Christin Selig sowie dem Grafiker, Herrn Alexander Burgold, für die inspirierte Layout- und Bildgestaltung.

Frau Ursula Bodemer danke ich für das geduldige Gegenlesen des Manuskriptes, ihre Sorgfalt und Ausdauer bei Korrekturen, für viele wichtige Anregungen inhaltlicher Art, sowie für ihre bewundernswerte Geduld beim Umgang mit diesem Autor.

EINLEITUNG

Devise bei TAC war somit der entschlossene Blick in die Zukunft – bloß keine Rückschau! Daher wurde hier über das Bauhaus, zu meiner Überraschung, auch kaum je gesprochen.

Die Anfänge der Bekanntschaft mit Walter Gropius (1883–1969) reichen zurück in die frühen 1960er Jahre. Wenn man rückblickend die damalige Aufbruchszeit mit einigen wenigen Stichworten charakterisieren will, stehen vier Namen beziehungsweise Ereignisse im Zentrum: John F. Kennedy, der Bau der Berliner Mauer in Berlin, die Kubakrise und die Umweltdebatte. Im Bereich Architektur war der sogenannte Brutalismus prägend. Aber zunächst zur gesellschaftlichen Situation:

John F. Kennedy

Die Wahl von John F. Kennedy (1917–1963) zum Präsidenten der USA im Jahr 1960 bedeutete einen Neuanfang – nicht nur für die Vereinigten Staaten, sondern für die gesamte westliche Welt. Gerade in Cambridge (Mass.) an den Universitäten Harvard und am M.I.T. (Massachusetts Institute of Technology) verband man mit Kennedy die größten Erwartungen einer neuen, der Zukunft zugewandten Politik, aber auch die verstärkte Förderung von Kunst und Wissenschaft. Der aus Deutschland emigrierte Walter Gropius versprach sich zuvörderst eine weiterreichende Demokratisierung der Gesellschaft – für die er im Kleinen schon mit der Gründung eines kollektiven Architekturbüros The Architects Collaborative (TAC) ein Beispiel gegeben hatte.

Bau der Berliner Mauer

Der Mauerbau in Berlin im Jahr 1961 war ein fundamentaler Einschnitt für die Stadt und für Deutschland. Das Ereignis wurde in den USA jener Jahre vergleichsweise distanziert zur Kenntnis genommen – eben als die zu erwartende Folge der politischen Konstellation des Kalten Krieges. Manche Zeitgenossen in den USA sahen die Entwicklung als fast schon natürlich oder gar als Notwendigkeit an, die bloß das ferne *Germany* betraf, weniger das eigene Land. Die außenpolitische Ahnungslosigkeit manch amerikanischer Kollegen, gerade auch unter den jüngeren TAC-Mitarbeitern, war immer wieder verblüffend: Im Grunde war für meine amerikanischen Genossen einzig die Innenpolitik von Belang – also die Person John F. Kennedy, das *civil rights movement*, die *freedom riders* auf ihrem Weg nach Alabama, ebenfalls ein einschneidendes Ereignis des Jahres 1961, sowie die Rassenfrage allgemein. Erst verzögert trat der Vietnamkrieg ins Bewusstsein, vor allem unter Präsident Lyndon B. Johnson (1908–1973), als viele *draft dodgers* (Wehrdienstverweigerer) nach Kanada gingen. Die Berliner Mauer

lag da ziemlich fern und war auch bei TAC kaum ein Thema, außer bei jenen Mitarbeitern, die mit den Berlin-Projekten zu tun hatten, die Gropius persönlich akquiriert hatte.

Vor diesem Hintergrund erschien die Berliner Mauer in USA wie ein ferner böser Traum. Man hatte sich im bequemen Ost-West-Schema nach der Devise *freedom versus tyranny* eingerichtet und sich dabei ganz wohl gefühlt, war man doch gänzlich davon überzeugt, auf der richtigen Seite zu stehen.

Kubakrise

In ähnlicher Weise, aber stärker als Berlin, da vor der eigenen Haustür gelegen, wurde bei TAC die Kubakrise wahrgenommen, nicht zuletzt, weil ein paar sehr fähige Mitarbeiter aus Kuba stammten. Aber nach ein paar Wochen war der Spuk vorbei, und man wandte sich wieder der Innenpolitik zu. Es herrschte eine merkwürdige Nabelschau in den USA. Man bevorzugte die Lokalnachrichten und kümmerte sich kaum um die Geschehnisse im Rest der Welt. Das lag auch an den miserablen Zeitungen. Außer dem *Boston Globe*, der *New York Times* oder der *Washington Post* brachten sie damals meist nur Klatsch und Lokales. Denn in diesem Milieu einer provinziellen Nabelschau waren *human interest stories* allemal wichtiger als die große Politik. Die Leitmedien waren ohnehin nicht die Zeitungen, sondern Radio und Fernsehen; ja, „man“ fühlte sich in den frühen 1960ern durch die ständige Radioberieselung subjektiv gut informiert, fast wie im Zentrum der Welt stehend, blieb aber objektiv ziemlich ahnungslos, ohne das als einen besonderen Mangel zu empfinden. Erst als unter Kennedy die Auslandsnachrichten im Fernsehen mit den neuen *anchor men* Walter Cronkite von CBS sowie Chet Huntley und David Brinkley von NBC deutlich an Statur gewannen, kam die Außenpolitik ins Haus.

Aufwühlend wie wenig sonst war der Mord an John F. Kennedy 1963 – ein Ereignis von der Art, nach dem man das Leben in ein Davor und Danach einteilte. Ich hatte die Nachricht zufällig am *Harvard Square* zur Mittagszeit vernommen – aus einem Autoradio heraus, um das sich eine Traube geschockter Menschen versammelte. Noch tagelang lag eine lähmende Stille über der Stadt und ließ uns am Sinn all unserer Arbeit zweifeln; die neue Aufbruchsstimmung war jäh abgerissen.

Umweltdebatte

Eine vierte wichtige Wegmarke jener Jahre war das erste Auftreten von Büchern und Streitschriften zum Thema Umwelt: Rachel Carsons *Silent Spring*¹ von 1962 war ein Epochenwerk und nahm die Umweltdebatte vorweg, die erst zehn Jahre später richtig an Fahrt gewann. Präsident Kennedy soll das Buch 1962 gelesen haben, nachdem es erstmals als Dreiteiler im *New Yorker* erschienen war. Jane Jacobs' *The Death and Life of Great American Cities*² von 1961 galt zu Recht als Meilenstein in der alarmierenden Analyse des modernen Städtebaus in Nordamerika. Beide Bücher waren zunächst von der Fachwelt äußerst kritisch, ja, letzteres gar als subversiv beurteilt worden, bis sie einen nachhaltigen Bewusstseinswandel bewirkten, der den Rest der Welt erfasste. Jacobs' viel späteres Werk *Dark Age Ahead*³ von 2004 fiel hingegen auf fruchtbaren Boden in Kanada. Jacobs hatte New York 1968 verlassen und war in das aufstrebende Toronto übersiedelt.

Parallel zum Thema Umwelt waren aber schon seit den 1960er Jahren in Nordamerika die Themen *Heritage* (kulturelles Erbe), *Adaptive Re-use* (Umnutzung) und Denkmalschutz in den Vordergrund gerückt – nicht zuletzt als Antwort auf den Verlust lokaler Identitäten. Die anfangs noch vereinzelt Kampagnen und Graswurzelinitiativen für den Erhalt historischer Bausubstanz in den USA mündeten schließlich in den *National Historic Preservation Act* von 1966. Damit sollte später auch Walter Gropius' Wohnhaus in Lincoln (Mass.) – eine Ikone der Moderne in Nordamerika – unter Denkmalschutz gestellt werden.

Brutalismus

Die Architektur, die jene Jahre prägte, sollte später *new brutalism* genannt werden. Er war für uns bei TAC die einzig stimmige und zeitgemäße Herangehensweise an aktuelle Bauaufgaben. Brutalismus wurde verstanden als eine Ausdrucksform, die funktional und folgerichtig aus den tektonischen Wurzeln der Moderne hervorgeht, also aus den konstruktiven und bautechnischen Ursprüngen des Bauens selbst. Konstruktion hat immer auch mit Kraft zu tun, mit dem ins Bild gesetzten Kraftfluss, der für sich genommen aber noch nicht „brutal“ daherkommen muss. Der Begriff stammt vom französischen *beton brute* her und meint nichts weiter als nackten Beton – nämlich Sichtbeton. Erst im Nachhinein erkennen wir, dass mit dem Assoziieren von Brutalität vielleicht auch ein absichtliches Missverständnis am Werk war, nachdem die vielerorts bedrohlich

wuchernden Kolosse aus unverputztem Beton die gebaute Stadt bestimmten und zunehmend als eine „brutale“ Umwelt empfunden wurden.

Zumindest bei TAC war diese Architekturauffassung keine bloße Attitüde oder Modeerscheinung, die etwa besonderer Betonung bedurfte, sondern die durchaus normale und rundum angemessene Architektursprache der Zeit. Noch stärker als Walter Gropius wurde für uns die zweite Generation der Moderne mit Louis J. Kahn (1901–1974), Romaldo Giurgola (1920–2016) und Paul Rudolph (1918–1997), in seinen Anfängen, zu einem Vorbild, dem wir „brutalistisch“ nach-eiferten.

Das Kuriose aber ist, dass wir den Terminus Brutalismus gar nicht gebrauchten – er kam erst später auf. Das heißt, wir haben brutalistisch gebaut, es aber nicht so genannt. Außerdem herrschte bei TAC unter dem Einfluss von Gropius ein starkes Misstrauen gegen jede Art von *labeling* oder flottem Etikettieren. So hatte Gropius ja schon die Bezeichnung „Neue Sachlichkeit“ immer abgelehnt. Sie sei einst von Berliner Journalisten erfunden worden und einer sehr oberflächlichen Betrachtung der Moderne verhaftet.

Insofern brachte die Bauhausbewegung nach dem Bekenntnis von Walter Gropius keineswegs einen neuen Baustil, sondern vielmehr eine „neue Methode“ der Zusammenschau von Kunst und Technik – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Die fundamentale „Einheit von Kopf, Herz und Hand“, die er mit dem Historismus des 19. Jahrhunderts verraten sah, sollte wieder zum Schlüssel allen Gestaltens werden.

Devise bei TAC war somit der entschlossene Blick in die Zukunft – bloß keine Rückschau! Daher wurde hier über das Bauhaus, zu meiner Überraschung, auch kaum je gesprochen. Zur positiven Stimmung bei TAC trug die einmalige Konstellation führender Architekten jener 1960er Jahre bei, als Le Corbusier (1887–1965), José Luis Sert (1902–1983) und Walter Gropius leibhaftig und gleichzeitig in der Architektenausbildung der Harvard Universität zusammenwirkten, gemeinsam mit den Theoretikern Sigfried Giedion (1888–1968) und Eduard Sekler (1920–2017). Erst in der Rückschau wird deutlich, dass das, was heute *Cambridge Modern* genannt wird, wirklich eine Epoche war.